

Berliner Theater. Dem König Candau-  
es des Herrn André Gide (deutsche Uebersetzung  
in N. Blei, Buchausgabe im Inselverlag in Leipzig)  
echt zu gut. Er weiß sich vor Glücksgefühl nicht  
lassen, und er wähnt, all sein unerhörtes Glück  
ur dann einigermaßen auskosten zu können, wenn  
echt viele mitkosten. Deshalb zwingt er sein Weib,  
die Schönste im ganzen Land, sich vor allerlei wü-  
ren Kneipgesellen unverschleiert zu zeigen. Deshalb  
ührt er seinen neu gewonnenen Freund Gyges ins  
helle Schlafgemach zu der Stunde, wo es am  
hellsten ist und läßt ihn dann mit der ahnungs-  
losen Nissia allein. Wunder't's wen, daß der ge-  
rönte Trottel am nächsten Tage erstochen wird?  
Und zwar von seinem Freunde Gyges, der, wie  
gleich der erste Akt zeigt, in der Ueberraschenden  
Handhabung des Dolches eine nicht alltägliche Ge-  
wandtheit besitzt. Nissia stülpt darauf die Krone  
dem fingerfertigen Gyges aufs Haupt, und als sie  
sich schamlos unverschleiert unter die alsbald wieder  
trinksreudigen Kumpane setzt, herrscht er sie zum  
Danke wüthend an: „Der zerrissene Schleier muß  
gestickt werden“. Diese Bühnenmär hat Herr Gide  
aus der bekannten Historie vom Ring, der unsicht-  
bar macht, zurechtgeschneidert. Mit sehr mäßiger  
Theaterbegabung und mit unmäßiger, kaum dann  
und wann durch ein feineres Wort gemilderter  
Oberflächlichkeit. Daß ein gewisser Nebbel vor ihm  
aus demselben Stoffe ein Stückwerk voll Tiefinn  
und Innerlichkeit geschaffen hat, eine Tragödie  
weiblicher Keuschheit und männlicher Narrerei, das  
kann der Franzose unmöglich gewußt haben. Denn  
in diesem Falle gäbe es für seine Leichtfertigkeit  
kein Wort der Entschuldigung, und in diesem Falle  
hätte der betuliche Herr sein gallisches Vaterland  
mit bewußt böser Absicht blamiert. Aber es ist  
Mr. Gide ganz gewiß nicht auf den Wettkampf  
mit dem riesigen Barbaren Nebbel angekommen.  
Ihm war es um die gewisse Szene im zweiten Akte  
zu thun, der dann der russische Mord im dritten den  
so beliebten Blutgeruch geben mußte. Liebe und  
Tod, das sind noch immer sehr wirksame dramati-  
sche Gegensätze. Während nun aber die Spekulat-  
ion auf den vornehmen Kunstsinne des berechneten  
Parfets an der Seine einen Zweck hatte, verjagte  
sie an der Spree vollkommen. Der Kaiser-Thea-  
terenthusiast bekam die bis aufs Armband entlei-  
bete Nissia zu sehen, in allen ihren brünstig ver-  
herrlichten Brachten, und das entschied den Bom-  
benerfolg der Premiere. Nur der Premiere frei-  
lich. Denn das zahlende Publikum setzte an so was  
nicht so viel Geld. In Berlin hatte der Senior  
der göttlichen Königin zu viel Gewand umgehängt,  
und so konnte keine reine Begeisterung aufflam-  
men. Am Metropol-Theater sieht man bei billige-  
ren Preisen mehr Stillsch... Ein verlorenener Abend,  
an dem nur eins interessant war: der Grund, wes-  
halb eine angeblich literarisch beschlagene Theater-  
direktion (das Meine Theater) die in ihrer Unbe-  
wußtheit doppelt böse Nebbel-Parodie aufgeführt  
hat. Und dieser interessante Grund blieb uns zu  
allem Elend auch noch verborgen.